

Pressedienst aus dem Bundesland Bremen – Dezember 2018

Inhaltsverzeichnis

Mobil mit Roboter

Seite 2

Bremer Institut erarbeitet Mobilitätskonzept für Menschen mit körperlichen Einschränkungen

Kreativer Anschub für den sozialen Wandel

Seite 7

Goethe 45: Wo in Bremerhaven früher keiner wohnen wollte, herrscht heute emsiger Kulturbetrieb

Ein Dienst von Journalisten für Journalisten

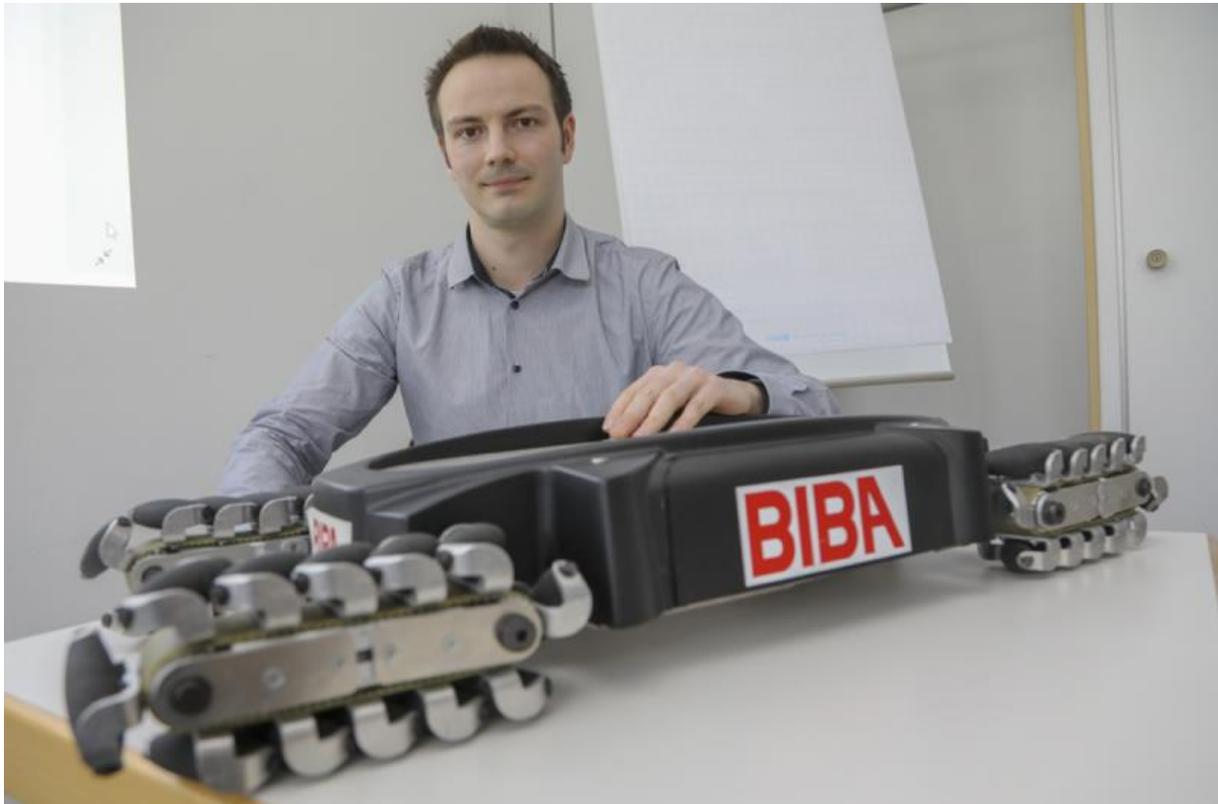
Der Pressedienst aus dem Bundesland Bremen arbeitet ähnlich wie ein Korrespondentenbüro. Bereits seit Juli 2008 berichtet er monatlich über Menschen und Geschichten aus den Städten Bremen und Bremerhaven. Die Autorenstücke werden um rechtfreies Bildmaterial ergänzt. Alle Artikel unter: <https://wfb-bremen.de/de/page/startseite/presse/pressedienst>



12.12.2018 - Anne-Katrin Wehrmann

Mobil mit Roboter

Individuelle Hilfe beim Umsteigen: Ein kleiner Roboter transportiert den schweren Koffer eigenständig von der Straßenbahn oder vom Bus zum Zug, der Reisende muss sich um die Schlepperei nicht kümmern. So könnte es aussehen, wenn die Ergebnisse des jüngst in Bremen abgeschlossenen Forschungsprojekts „[adamo](#)“ in die Praxis umgesetzt werden.



Aaron Heuermann leitet das Forschungsprojekt „adamo“ des Bremer Instituts für Produktion und Logistik an der Universität Bremen (BIBA). © WFB/Focke Strangmann

Technische Unterstützung beim Umsteigen

Mit öffentlichen Verkehrsmitteln von der eigenen Wohnung in Bremen zu Freunden nach Berlin reisen, ohne unterwegs auf die Hilfe anderer angewiesen zu sein? Das ist für Menschen, die körperliche Beeinträchtigungen haben, oftmals nur Wunschdenken. Und auch für Senioren kann es ein Grund sein, eine Reise gar nicht erst anzutreten, wenn sie nicht wissen, wie sie ihr Gepäck von A nach B bekommen. Hier setzt ein vom [Bundesministerium für Bildung und Forschung](#) gefördertes Forschungsprojekt des [Bremer Instituts für Produktion und Logistik an der Universität Bremen \(BIBA\)](#) an. Ziel war die Entwicklung eines Mobilitätskonzepts, das



Menschen mit körperlichen Einschränkungen dank technischer Unterstützung ein selbstbestimmtes und unabhängiges Reisen ermöglicht.

„Die Zukunft hat längst begonnen“

Dabei war den Beteiligten kein Gedanke zu abwegig. „Im Zentrum unserer Überlegungen standen von Anfang an autonome Kleinstfahrzeuge, die beim Umsteigen helfen sollen“, berichtet Aaron Heuermann, Leiter des Forschungsprojekts „adamo“. Schon heute fahren schließlich fahrerlose Shuttlebusse im Testbetrieb, zum Beispiel am Frankfurter Flughafen oder auf dem Gelände der Berliner Charité. In Fabriken und Lagern von Logistikunternehmen sind selbststeuernde, mitdenkende Versorgungsfahrzeuge unterwegs. „Und es gibt einen Modellversuch, in dem kleine mit Päckchen bestückte Roboterwagen die Zustellung von Paketen auf der letzten Meile übernehmen – noch in Begleitung eines Boten“, sagt Heuermann. „Die Zukunft hat längst begonnen – das ist keine ferne Vision mehr.“



Ein kleines autonomes Kettenfahrzeug soll an Haltestellen bereitstehen und einen oder zwei Koffer transportieren können. © BIBA

Gepäck macht die meisten Probleme

Die Bremer Wissenschaftler sind überzeugt: Was in der Produktion und Logistik erfolgreich eingesetzt wird, kann auch Menschen mit körperlichen Einschränkungen zu mehr Lebensqualität verhelfen und sie beim Reisen unterstützen. Um zu erfahren, an welchen Stellen des Reisealltags die größten Hindernisse auftauchen, starteten sie zu Beginn des Projekts eine Umfrage, in die sie auch die Seniorenstudierenden der [Uni Bremen](#) einbezogen. Die



Auswertung brachte hervor, dass die meisten Reisenden vor allem dann Probleme haben, wenn sie mit Gepäck unterwegs sind. Sind sie auf verschiedene Verkehrsmittel angewiesen, wird es noch schwieriger. „Mit dem Bus oder der Straßenbahn bis zum Bahnhof zu kommen, ist relativ unproblematisch“, meint Heuermann. „Aber das Stück von der Haltestelle bis zum Bahnsteig und dann in den Zug ist für viele eine echte Herausforderung, wenn sie Gepäck dabei haben.“

Autonomer Roboter trägt die Koffer

Aus den Rückmeldungen schlossen die Wissenschaftler, dass der Bedarf nach einem Fahrzeug, das Gepäck transportieren kann, größer ist als der Bedarf nach einem Shuttle für die Reisenden selbst. „Auf dieser Grundlage haben wir dann unsere Lösung entwickelt“, erläutert der Projektleiter. Und die sieht so aus: Ein kleines autonomes Kettenfahrzeug, wie es einige seiner BIBA-Kollegen bereits für die Industrie und den Transport von Paketen konstruiert haben, steht in einer weiterentwickelten Variante an der Haltestelle bereit und lässt sich mit einem oder zwei Koffern beladen. „Dank einer altersgerechten und bedienerfreundlichen Schnittstelle kann ich dem Roboterfahrzeug dann sagen beziehungsweise mit Gesten oder per Touchscreen klarmachen, wo es die Koffer hinbringen soll – die Technik passt sich den individuellen Nutzerbedürfnissen an“, betont Heuermann. Es gebe theoretisch auch die Möglichkeit, dass das Gerät dem Reisenden einfach folge: „Dann muss es ihn aber identifizieren können. Und hierfür gibt es bislang noch keine technisch ausgereiften Lösungen für Verkehrsräume, in denen sich viele Menschen bewegen.“



Momentan existiert das Konzept zwar nur in der Theorie, doch „adamo“-Projektleiter Aaron Heuermann ist überzeugt, dass solche oder ähnliche Fahrzeuge eines Tages tatsächlich an Verkehrsknotenpunkten zum Einsatz kommen werden. © WFB/Focke Strangmann

Alles ist denkbar – und technologisch machbar

Ist der Reisende mit seinem kleinen Begleiter auf dem Bahnsteig angekommen und will in den Zug einsteigen, kann das Gerät bis direkt vor die Tür fahren und dort zum Einladen des Gepäcks seine Höhe verändern. „Unsere Vision für die Zukunft ist es, dass sich das Roboterfahrzeug gleich beim Ticketbuchen mitbestellen lässt und dann schon direkt vor der richtigen Bus- oder Straßenbahntür steht, wenn der Reisende am Bahnhof ankommt“, sagt Heuermann. Dies setzt voraus, dass alle an der Reise beteiligten Fahrzeuge miteinander kommunizieren könnten – was zugleich den Vorteil hätte, dass der Roboter auch automatisch über Verspätungen auf der Strecke informiert würde. „Das alles ist denkbar und technologisch auch machbar“, betont der 29-Jährige.

Von der Theorie in die Praxis

Momentan existiert das Konzept zwar nur in der Theorie. Doch Aaron Heuermann ist überzeugt, dass solche oder ähnliche Fahrzeuge eines Tages tatsächlich an Verkehrsknotenpunkten zum Einsatz kommen werden: „Nicht heute oder morgen, aber vielleicht in fünf oder zehn Jahren.“ Vor dem Hintergrund des demografischen Wandels und



des zunehmenden Verkehrs in den Innenstädten sei es wichtig, innovative Konzepte zu entwickeln, die den öffentlichen Personenverkehr attraktiver machen. „Das Fahrzeug wird am BIBA sicher weiterentwickelt“, betont Heuermann.

Bis es tatsächlich irgendwann in der Praxis unterwegs ist, könnte körperlich Beeinträchtigten beim Reisen aber auch etwas gänzlich „Untechnisches“ schon deutlich weiterhelfen. Denn auch das ging aus der Untersuchung hervor: Viele wünschen sich ganz einfach, dass Mitreisende ihnen in schwierigen Situationen helfend zur Hand gehen – oder beim Umsteigen zumindest rücksichtsvoll mit ihnen umgehen.

Pressekontakt:

Aaron Heuermann, BIBA - Bremer Institut für Produktion und Logistik GmbH, Tel.: +49 421 218-50172, E-Mail: her@biba.uni-bremen.de

Autorin: Anne-Katrin Wehrmann

Den Artikel finden Sie online auf der WFB-Website unter: <https://www.wfb-bremen.de/de/page/stories/standortmarketing/wissenschaft/mobil-mit-roboter>

Bilddownload

Das Bildmaterial ist bei themengebundener Berichterstattung und unter Nennung des jeweils angegebenen Bildnachweises frei zum Abdruck.

Foto 1: [Aaron Heuermann leitet das Forschungsprojekt „adamo“ des Bremer Instituts für Produktion und Logistik an der Universität Bremen \(BIBA\). © WFB/Focke Strangmann](#)

Foto 2: [Ein kleines autonomes Kettenfahrzeug soll an Haltestellen bereitstehen und einen oder zwei Koffer transportieren können. © BIBA](#)

Foto 3: [Momentan existiert das Konzept zwar nur in der Theorie, doch „adamo“-Projektleiter Aaron Heuermann ist überzeugt, dass solche oder ähnliche Fahrzeuge eines Tages tatsächlich an Verkehrsknotenpunkten zum Einsatz kommen werden. © WFB/Focke Strangmann](#)



18.12.2018 – Wolfgang Heumer

Kreativer Anschub für den sozialen Wandel

Das Haus an der Goethestraße 45 in Bremerhaven stand lange leer und galt als nicht mehr vermietbar. Doch inzwischen ist es von Grund auf saniert und ein ansprechendes Kreativzentrum geworden, dessen Strahlkraft weit über die Stadtgrenzen hinausreicht. Es zeigt: Der Wandel kann gelingen. Davon profitieren alle im Viertel.



Moritz Schmeckies ist Koordinator des Kreativhauses „Goethe 45“ in Bremerhaven. © WFB/Jörg Sarbach

Wunderschönes Gründerzeitquartier mit Potenzial

Das Viertel rund um die Goethestraße in Bremerhaven ist etwas Besonderes. Ein Gründerzeitquartier fast ohne Bausünden aus den 1960er Jahren – woanders würden Hipster und Besserverdienende Schlange stehen, um in einem solch pittoresken Ambiente eine Wohnung zu ergattern. Bremerhaven ist mit knapp 120.000 Einwohnern jedoch keine Großstadt wie Berlin oder Hamburg. Häuser stehen leer, der Hartz IV-Anteil im Stadtteil ist hoch. Doch inzwischen tut sich Entscheidendes: Investoren und Kulturschaffende haben das Viertel mit Unterstützung der Stadt für sich entdeckt, und die gelbe Leuchtschrift „Goethe 45“ an der Goethestraße 45 weist den Weg in eine vielversprechende Zukunft.



Kreative geben positiven Impuls für das ganze Viertel

Unter dem Schild, im Erdgeschoss, hat vor fünf Jahren mit einer Galerie eine Geschichte begonnen, die jetzt mit der Sanierung des ganzen Hauses und dem Einzug von Künstlern, Kunsthandwerkern, Start-ups und anderen Mietparteien um ein spannendes Kapitel ergänzt wird. Kreative sollen hier unter einem Dach leben und arbeiten können. „Kreative sind gut fürs Renommee“, lacht Moritz Schmeckies, der so etwas wie der freiberufliche Hausmanager der „Goethe 45“ ist. Und etwas ernster fügt der 37-Jährige hinzu: „Mit dem Kreativhaus wollen wir einen Impuls geben, um neues Leben und neue Menschen in das Viertel zu bringen, ohne die alten Bewohner zu vertreiben.“ Viele Anzeichen deuten darauf hin, dass der Plan aufgeht.



2013 begann die Geschichte von „Goethe 45“, die jetzt mit der Sanierung des ganzen Hauses und dem Einzug von Künstlern, Kunsthandwerkern, Start-ups und anderen Mietparteien um ein spannendes Kapitel ergänzt wird. © WFB/Jörg Sarbach

Leuchtturm für den Umbruch

Die nahezu originalgetreu renovierte „Goethe 45“ lässt nicht mehr erkennen, dass das fünfstöckige Haus mit zehn Wohnungen, erbaut 1904, einst heruntergekommen war und lange leer stand. Das Treppenhaus ist hell und freundlich, die alten Stufen und das geschickt restaurierte Geländer schaffen Atmosphäre. In den Werkräumen der ersten Etage, die von Künstlern jeder Art genutzt werden können, und in den Wohnungen darüber ist der knarrende Holzboden zu neuem Glanz gekommen. Der moderne Fahrstuhl ist in einer Stahlkonstruktion



im Hinterhof installiert. Im Außenbereich stehen und hängen diverse Kunstwerke. „Ist schick geworden“, zollt Moritz Schmeckies den Planern und Handwerkern der [Städtischen Wohnungsbaugesellschaft STÄWOG](#) Respekt, die das Gebäude saniert haben.“ Es ist gewissermaßen der Leuchtturm, der für ein Viertel im Umbruch die Orientierung gibt.

Als erstes zog eine Galerie ein

Vor Jahren war dieser Umbruch allenfalls für Optimisten zu erahnen. Als Folge verschiedener Umstände schien das Viertel rund um die Goethestraße dem Verfall preisgegeben zu sein. Als Schmeckies' Mutter Anne im Jahr 2013 im Erdgeschoss der Nr. 45 als Privatinitiative die Galerie „Goethe 45“ eröffnete, gab es reichlich Vorbehalte. „Die Nachbarn haben aber alle Skeptiker Lügen gestraft“, sagt Schmeckies heute. Anfangs kamen die Bewohner des Quartiers noch etwas zögerlich zu den Ausstellungen, inzwischen ist das Haus meist voll. Was als Zwischennutzung geplant war, ist mittlerweile eine feste Institution geworden. Und die Kinder des Viertels profitieren davon, wenn ihnen pensionierte Lehrer im Goethe-Atelier künstlerische Grundzüge vermitteln.



Nahezu originalgetreu renoviert: Das 1904 erbaute fünfstöckige Haus mit zehn Wohnungen „Goethe 45“. @WFB/Jörg Sarbach



Stadtentwickler erkannten das Potenzial des Hauses

Die Galerie war der erste sichtbare Schritt in einem innovativen Stadtentwicklungsprojekt. Bereits 2007 hatte die STÄWOG die Hände nach dem Haus ausgestreckt. Es sollte zum Magneten für Menschen werden, die den besonderen Charme des Viertels zu schätzen wissen. Der Gedanke war nicht uneigennützig: „Den Stadtplanern und der STÄWOG war schon lange klar, dass sich die Verhältnisse in dem Viertel nur verändern lassen, wenn zusätzliche Impulse von außen hereingebracht werden“, weiß Schmeckies. Als Pilotprojekt sollte das Haus an der Goethestraße 45 neuen Nutzungsideen Raum und damit dem Viertel neue Attraktivität geben.

Komplizierte Eigentumsverhältnisse mussten geklärt werden

Die Eigentumsverhältnisse allerdings waren extrem verworren, erst 2016 konnte die STÄWOG deshalb die letzte der früheren 16 Eigentumswohnungen erwerben. Der Weg zum heutigen Kreativhaus war damit endlich frei. Für dessen Realisierung haben STÄWOG und Stadtplanungsamt Hand in Hand gearbeitet und in der kommunalen Wirtschaftsförderungsgesellschaft BIS Bremerhaven einen gewichtigen Unterstützer bekommen. „Die BIS hat die erste Etage als Gründerzentrum für die Kreativwirtschaft eingerichtet“, erläutert Schmeckies.



„Goethe 45“ soll einen Impuls geben, um neues Leben und neue Menschen in das Viertel zu bringen, ohne die alten Bewohner zu vertreiben, wünscht sich Koordinator Moritz Schmeckies. ©WFB/Jörg Sarbach



Pfadfinder für den Weg in die Zukunft

Start-ups anzulocken ist ein Teil der Strategie für den Wandel im Viertel. Genauso willkommen sind Menschen jeder Generation, die die Atmosphäre im Quartier in ihrer heutigen Form mögen und bereit sind, selbst Akzente zu setzen. Wenn die ersten Pfadfinder den Weg ins Viertel gefunden haben, werden ihnen viele folgen – so lautet die Maxime. Moritz Schmeckies gehört zu diesen Wegbereitern. Er ist in Bremerhaven geboren und aufgewachsen. Zum Studium zog es ihn hinaus in die Republik; nach einem ersten Anlauf im Fach Biologie studierte er Philosophie und Ethnologie, wurde Lehrer, arbeitete in Bremen und Leipzig, sammelte Lebenserfahrungen. „Ich brauche Sachen, die man neu aufbauen und entwickeln kann“, sagt er. Seine Mutter ist bekannt in der Bremerhavener Kunstszene. Als er sie bei einem Heimatbesuch zu einer Vernissage in die „Goethe 45“ begleitet, ließ sich Schmeckies begeistern. Er stieg in das Projekt ein, mietete bereits während der Umbauphase eine Wohnung über der Galerie – und blieb.

Kinder erkennen ihre neuen Chancen

Zusätzlich unterrichtet Schmeckies zehn Stunden pro Woche an einer Schule im Viertel. Das erdet ihn nicht nur, sondern bestärkt zugleich seine Überzeugung, dass das Quartier jede Chance verdient. In der Schule hat Schmeckies es mit Kindern zu tun, deren Familien oft ausschließlich von staatlichen Transferleistungen leben. „Und ausgerechnet diese Kinder, die nie persönlich erfahren haben, was es heißt, zur Arbeit zu gehen, freuen sich auf einmal auf einen Ausbildungsplatz und auf das Berufsleben“, berichtet Schmeckies: „Braucht es da noch weitere Gründe, sich für dieses Quartier zu engagieren?“

Pressekontakt:

Moritz Pan Schmeckies, E-Mail: p.schmeckies@gmx.de

Autor: Wolfgang Heumer

Den Artikel finden Sie online auf der Internetseite der BIS Bremerhaven unter: <https://www.bis-bremerhaven.de/goethe-45-wo-frueher-keiner-wohnen-wollte-herrscht-heute-emsiger-kulturbetrieb.98247.html>

Bilddownload

Das Bildmaterial ist bei themengebundener Berichterstattung und unter Nennung des jeweils angegebenen Bildnachweises frei zum Abdruck.

Foto 1: [Moritz Schmeckies ist Koordniator des Kreativhauses „Goethe 45“ in Bremerhaven.](#) © WFB/Jörg Sarbach



Foto 2: [2013 begann die Geschichte von „Goethe 45“, die jetzt mit der Sanierung des ganzen Hauses und dem Einzug von Künstlern, Kunsthandwerkern, Start-ups und anderen Mietparteien um ein spannendes Kapitel ergänzt wird. © WFB/Jörg Sarbach](#)

Foto 3: [Nahezu originalgetreu renoviert: Das 1904 erbaute fünfstöckige Haus mit zehn Wohnungen „Goethe 45“. @WFB/Jörg Sarbach](#)

Foto 4: [„Goethe 45“ soll einen Impuls geben, um neues Leben und neue Menschen in das Viertel zu bringen, ohne die alten Bewohner zu vertreiben, wünscht sich Koordinator Moritz Schmeckies. ©WFB/Jörg Sarbach](#)